

Corona-Information Erwachsenenbereich

Ansprechperson und Koordinaten

BETSCHART RUDOLF
 Abteilungsleiter Wohnen Erwachsene
rudolf.betschart@johanneum.ch
 Telefon 071 995 52 00



PEDRETT ROLAND
 Abteilungsleiter Arbeit
roland.pedrett@johanneum.ch
 Telefon 071 995 52 02



Das Wohlbefinden unserer Klienten ist uns wichtig

In den Häusern Domino und Birkenhof sind die neu geschaffenen Arbeitsangebote gut angelaufen. Die betreuten Mitarbeitenden freuen sich wieder ihrer Arbeit nachgehen zu können und sind dementsprechend voll motiviert.



Wir nehmen unseren Auftrag ernst

Die getroffenen Massnahmen werden von allen sehr gut umgesetzt. Unseren betreuten Mitarbeitenden und dem Personal geht es gesundheitlich gut. Wir achten auf genügend Bewegung und geniessen die schönen Frühlingstage.

Aus der Not wurden wir kreativ - Lieferengpässe oder nicht verfügbare Produkte werden nun kurzerhand selber hergestellt. Bitte beachten Sie dazu den angefügten Zeitungsbericht vom 14.04.2020 in den Toggenburger Nachrichten.

Briefe an Eltern, gesetzliche Vertreter und weitere Stellen

[Klicken Sie hier](#)

Das Johanneum schützt sich selber

Damit der Betrieb weitergehen kann, stellt das Johanneum Plexiglastrennwände und Desinfektionsmittelspender her.

Adi Lippuner

Die Coronapandemie sowie die damit verbundenen Vorschriften und Einschränkungen machen auch vor dem Johanneum in Neu St. Johann nicht Halt.

Auf Handschlag und Umarmungen werde nun schon seit einigen Wochen verzichtet. Zu Beginn sei auf Ellbogen- oder Fusskontakt ausgewichen worden, später habe man sich fürs Winken entschieden, sagt Roland Pedrett, Abteilungsleiter Arbeit Erwachsenenbereich. «Unsere betreuten Mitarbeitenden akzeptieren die Neuerungen sehr gut und setzten diese auch im täglichen Umgang miteinander um.»

Tische verschieben und Plexiglas montieren

Bei einem Besuch vor Ort war zu erfahren, dass in den Werkstätten der nötige Abstand durch das Verschieben von Tischen und möglichst viel Freiraum erreicht werde, wo nötig aber auch mit Plexiglasscheiben gearbeitet werde.

«Mit dem Einsatz der Plexiglasscheiben können wir unsere Mitarbeitenden schützen und sofern Interesse besteht, werden diese auch für den externen Bedarf hergestellt», erklärt Roland Pedrett. Sichtlich stolz ist er auf die filigrane Ausführung, denn die Scheibe wird von Füßen, die extra mit einem Laser bearbeitet werden, gehalten.

Rückgang der Aufträge

Obwohl die betreuten Mitarbeitenden, gegenwärtig sind es 122, die in Voll- oder Teilzeit eingesetzt werden, sich gut mit den Neuerungen abgefunden haben, seien immer wieder Gespräche nötig. Nicht ganz einfach sei die Situation für die 36 extern wohnenden betreuten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. «Die



Kaum ersichtlich: Zwischen diesen zwei Personen steht eine Plexiglaswand. Jeanine Ruh, Stellvertretende Gruppenleiterin Industrie und ein betreuter Mitarbeitender sitzen sich gegenüber. Bilder: Adi Lippuner

dürfen aktuell nicht in die Werkstätten kommen. Bei Notfällen versuchen wir, Lösungen zu finden», sagt Roland Pedrett.

Desinfektionsmittel sichtbar machen

Wegen der rückläufigen Auftragslage werde die aktuelle Situation für kleinere Nebenarbeiten wie das Schneiden von Weidenstauden, aber auch für Spaziergänge in kleinen Gruppen sowie zu einem zwanglosen Schwatz für zwischendurch genutzt. «Die in den letzten Wochen getroffenen Massnahmen bieten uns die gewünschte Sicherheit und so ist es bei uns

wieder ruhiger geworden», sagt der Abteilungsleiter.

Regelmässiges Händewaschen, aber auch das Nutzen der Desinfektionsmittel gehören für die Angestellten im Johanneum und die betreuten Mitarbeitenden dazu. «Damit die Desinfektionsmittel nicht irgendwo an der Wand befestigt oder auf einem Tisch in einer Ecke aufgestellt werden, haben wir nach einer rasch umsetzbaren Lösung gesucht», ist von Roland Pedrett zu erfahren.

Ein stabiler Ständer aus Holz, der gut sichtbar bei den Eingängen platziert werden kann, wurde nach wenigen Ver-

suchen hergestellt. Nun stehen diese auf dem ganzen Areal bei den Eingängen und erinnern daran, dass Hände desinfizieren in diesen Wochen ganz einfach dazu gehört.

«Unser Problem zu Beginn war, dass wir unseren betreuten Mitarbeitenden erklären mussten, dass es nur eine Dosis braucht, um die Hände korrekt zu desinfizieren», sagt Abteilungsleiter Roland Pedrett mit einem Lachen. Der Ständer für die Desinfektionsmittel wurde für den internen Gebrauch hergestellt, kann aber auf Wunsch auch für andere produziert werden.



Roland Pedrett, Abteilungsleiter Arbeit Erwachsenenbereich, freut sich über die gut sichtbar platzierten Desinfektionsmittelspender.

Taskforce seit Ende Februar

Coronavirus Die Institutionsleitung des Johanneums hat am 26. Februar eine Corona-Taskforce eingesetzt. Diese setzt sich zusammen aus Franz E. Grandits (Taskforce-Leiter), Marcel Pedrett (Taskforce-Koordinator) und Alessia Wachter (Taskforce-Pflegedienstleiterin und Kontaktperson zum Heimarzt), den Abteilungsleitungen und dem Leiter Services.

Vom Vorstand wird sie durch den Vereinspräsidenten und

einem weiteren Vorstandsmitglied (Arzt) unterstützt. Das Kernteam trifft sich täglich zur Lagebesprechung, um Massnahmen zeitnah einzuleiten und die Kommunikation sicherzustellen. Mitarbeitende können sich mit Fragen, Bedenken, Anregungen an den Taskforce-Koordinator wenden. Ansprechperson für Fragen zur Kranken- und Isolierstation sowie zu Hygiene und Gesundheit ist die Taskforce-Pflegedienstleiterin. (pd)

Als die Spanische Grippe die Welt in Atem hielt

Kaum ein Landstrich wurde von der Spanischen Grippe verschont. Auch das Toggenburg war 1918/19 betroffen.

Das Coronavirus geht gegenwärtig um die Welt. Hunderttausende erkranken daran, einige schwer, einige tödlich. Nicht nur die Menschen sind gesundheitlich schwer betroffen, auch die Volkswirtschaften leiden. Es werden Ausgangssperren oder Versammlungsverbote erlassen. Das weckt Erinnerungen.

Vor etwas mehr als hundert Jahren, die Armeen lagen noch in den Schützengraben des Ersten Weltkriegs, wütete die Spanische Grippe und kostete schätzungsweise weltweit vierzig bis sechzig Millionen Menschenleben. Spanische Zeitungen berichteten zuerst vom Ausbruch einer neuartigen, schweren Grippe, daher der Name Spanische Grippe. Die Soldaten, die in Gräben kämpften, steckten sich rasend schnell an. Manche von ihnen waren unterernährt und

besonders anfällig. Doch auch die Zivilbevölkerung litt, bald auch die neutrale Schweiz, wo die Pandemie rund 25 000 Opfer forderte. Zwar trafen Bundesrat und Kantonsregierungen sowie der Oberfeldarzt radikale Massnahmen wie Quarantänebeschlüsse oder das Schliessen von Sportstätten, Theatern und Kinos. Doch das tödliche Grippevirus breitete sich trotzdem schnell aus.

Viele Menschen starben an Lungenentzündungen, also an Komplikationen und nicht an der Grippe selbst. Noch waren wirksame Antibiotika nicht erfunden, noch stand man einer solchen Lungenentzündung hilflos gegenüber. In den ländlichen Gegenden standen die wenigen Ärzte auf verlorenem Posten und steckten sich ebenso wie Krankenschwestern oft selbst an.

Dann kamen Hausmittelchen zum Einsatz, die freilich wenig halfen. Auch in der Schweiz war die Armee ein Ansteckungsherd. Zwar hatten Schweizer Soldaten nicht gekämpft, doch waren sie zum Teil mangelhaft ernährt, so wie die Arbeiterbevölkerung. In den engen Truppenunterkünften fand das Virus ideale Bedin-

gungen vor. Von der Westschweiz aus drang die Spanische Grippe ins Mittelland und in die Gebirgstäler vor. Kaum ein Landstrich wurde verschont von der todbringenden Seuche, auch das Toggenburg nicht. Ernst Abderhalden aus Bunt bei Lichtensteig war ein Opfer der Pandemie, er verlor 1918 einen Bruder

und eine Schwägerin. Als Ernst Abderhaldens Einheit infolge des Generalstreiks von 1918 zum Ordnungseinsatz aufgebildet wurde, meldeten sich vom Sollbestand von 112 Mann gerade einmal 72. «Die andern mussten wir – teilweise auf Nimmerwiedersehen – im Grippehospital in der Kaserne zurücklassen.»

Tatsächlich warf die politische Linke den Bürgerlichen vor, die schreckliche Krankheit sei durch das neuerdings aufgebotene Militär verbreitet worden. Die Rechte meinte, erst der Generalstreik habe dazu geführt, dass Truppen aufgebildet werden mussten und schoben so der Linken die Schuld am Aufflackern der Spanischen Grippe zu. Anstatt an einem Strang zu ziehen, verhedderten sich die beiden politischen Lager in kontraproduktive Grabenkämpfe. Tatsäch-

lich flackerte die Grippewelle während des Generalstreiks im November 1918 nochmals auf. Vorher war ein Rückgang festzustellen gewesen. Die Menschenansammlungen auf Strassen und Plätzen trugen zur Verbreitung des Virus bei. Dass viele Arbeiterinnen und Arbeiter nach den Entbehrungen des Krieges für mehr Rechte kämpften, war wohl trotzdem verständlich. Trotz ihrer Niederlage setzten sie einige dieser Rechte durch. Die Spanische Grippe hielt bis in den Sommer 1919 an. Wie jede Grippewelle versandete sie während der warmen Jahreszeit.

Fabian Brändle

Hinweis

Sonderegger, Christian. Die Grippeepidemie 1818/19 in der Schweiz. Lizenziatsarbeit.



Ein Lazarett mit Grippekranken im Jahr 1918.

Bild: Getty Images